

Der forstliche Zusammenschluss aus Sicht der Waldbesitzer

Zusammenschlüsse genießen hohes Vertrauen bei Waldbesitzern

Roland Schreiber und Holger Hastreiter

Die Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft führt jährlich im Privatwald eine Befragung zum Holzeinschlag durch. Neben Standardfragen zur Holzvermarktung wurden die Waldbesitzer über die »forstliche Beratung im Privatwald« um Auskunft gebeten. Auch in einem INTERREG-Projekt der LWF war die forstliche Beratung Gegenstand eingehender Forschungsarbeiten. Demzufolge haben die Waldbesitzer sehr großes Vertrauen in die Beratung seitens der Forstverwaltung als auch der forstlichen Zusammenschlüsse. Wichtig ist hier ein gutes Zusammenspiel zwischen der waldbaulichen Beratung der Forstverwaltung und der forstbetrieblichen Beratung des forstlichen Zusammenschlusses.

Das Sachgebiet Forstpolitik, Wildtiermanagement, Jagd an der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft (LWF) führt jährlich die Befragung zum Holzeinschlag im Privatwald durch. Im Rahmen dieser freiwilligen, landesweiten Erhebung werden jährlich circa 1.500 Waldbesitzer angeschrieben. Im Jahr 2007 nahmen davon insgesamt 989 Privatwaldbetriebe aller Größenklassen an der Befragung teil. Neben den Standardfragen zum Holzeinschlag und -verkauf wurden zusätzliche Fragen zum Thema »Forstliche Beratung im Privatwald« formuliert. Die Ergebnisse dieser bayernweiten Umfrage werden nachfolgend vorgestellt. Ergänzend dazu ermöglichen Erkenntnisse aus dem INTERREG-Projekt »Die Marktstellung des Kleinprivatwaldes und deren Verbesserung in der Grenzregion Bayern-Tschechien« einen regionalen Einblick zu diesem Thema.

Mitgliedschaft in forstlichen Zusammenschlüssen

Bayernweit sind etwa 28 Prozent der privaten Waldbesitzer mit circa zwei Drittel der Privatwaldfläche Mitglied in einem forstlichen Zusammenschluss (FZus), wobei der Körperschaftswald einen deutlich höheren Organisationsgrad aufweist (circa 80 Prozent der Betriebe, rd. 88 Prozent der Fläche).

Im ostbayerischen Untersuchungsgebiet sind 55 Prozent der Waldbesitzer, die sich an der Umfrage der LWF beteiligten, in einem forstlichen Zusammenschluss organisiert. Ihr Anteil nimmt mit steigender Waldbesitzgröße von 13 Prozent mit unter einem Hektar bis 78 Prozent mit über fünf Hektar Waldfläche zu. Im Oberallgäu sind sogar 69 Prozent der auf die Befragung antwortenden Waldbesitzer Mitglied in einer Forstbetriebsgemeinschaft (FBG) oder einer Waldbesitzervereinigung (WBV).

Überwiegend die holznutzenden Waldbesitzer gehören einer FBG/WBV an. Waldbesitzer, die kein Holz nutzen, sind viel seltener in einem forstlichen Zusammenschluss organisiert. Die Waldbesitzer, die an der jährlichen *Holzeinschlags-erhebung* teilnehmen, sind zu 80 Prozent Mitglied einer FBG/WBV.

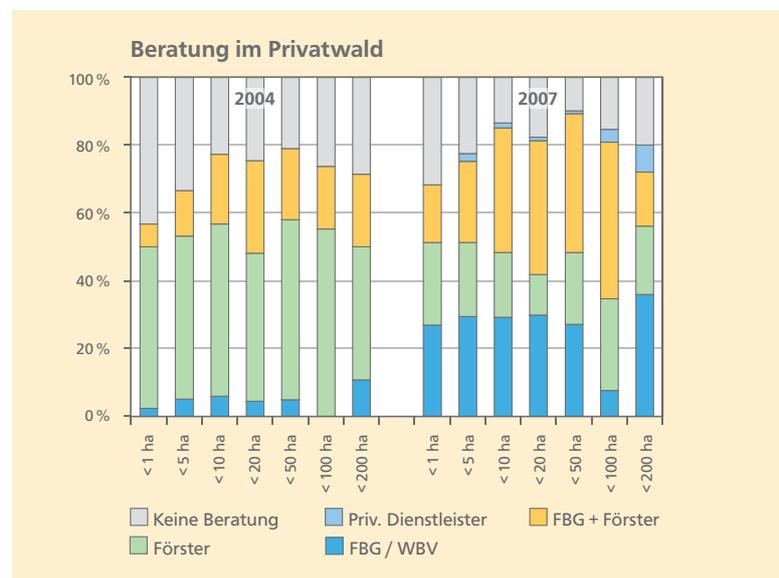


Abbildung 1: Wer hat 2004 und 2007 in forstbetrieblichen Fragen im Privatwald bis 200 Hektar beraten?

Informationsquellen für den Waldbesitzer

Im INTERREG-Projekt wurden die Waldbesitzer hinsichtlich der Glaubwürdigkeit von Informationsquellen rund um das Thema Wald befragt. Die Waldbesitzer stuften die Forstverwaltung und die forstlichen Zusammenschlüsse neben der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft und dem Waldbesitzerverband als *sehr glaubwürdig* ein. Wissenschaft, private Unternehmer, Umwelt- und Jagdverband sowie die Medien werden als *weniger glaubwürdig* angesehen. Die Glaubwürdigkeit der Medien als Informationsquelle zum Thema Wald sinkt mit steigender Betriebsgröße.

Eine forstliche Beratung ist nur dann erfolgreich, wenn der Berater auch als glaubwürdig angesehen wird. Nur dann ist zu erwarten, dass Beratungsinhalte angenommen und umgesetzt werden.

Forstliche Beratung im Privatwald

In den Fragebögen der Holzeinschlagserhebung aus den Jahren 2004 und 2007 wurden Fragen zum Thema *Forstliche Beratung* gestellt. Die Gegenüberstellungen der Ergebnisse ermöglichen, die Veränderungen in der forstlichen Beratungslandschaft seit der Forstreform nachzuvollziehen. In beiden Erhebungen wurden die privaten Waldbesitzer gefragt, von welchen Institutionen sie sich derzeit in forstlichen Fragen beraten lassen. 2007 wurde zusätzlich noch erhoben, wie die Waldbesitzer mit dieser Beratung hinsichtlich Kompetenz, Verfügbarkeit und Intensität zufrieden sind (Abbildung 1).

Insgesamt ist die Beratungsquote über alle Größenklassen während der Jahre 2004 bis 2007 um etwa zehn Prozent angestiegen. 2004 fiel die geringe Anzahl der Waldbesitzer, die ausschließlich die Beratung von FBG bzw. WBV in Anspruch genommen hatten, auf. Auch die Kombination staatlicher Revierleiter und FBG / WBV wurde, verglichen mit der heutigen Situation, weniger häufig genannt. Der zuständige Förster war dagegen für über 40 Prozent der Waldbesitzer über alle Betriebsgrößen hinweg die erste Adresse, wenn es um die Beratung für ihren Waldbesitz ging.

Im Jahr 2007 nahmen circa 70 bis 90 Prozent aller Waldbesitzer mit Besitzgrößen bis 200 Hektar eine forstliche Beratung in Anspruch. Jeder Dritte gab an, sich nur von der FBG / WBV beraten zu lassen. Ein etwas geringerer Prozentsatz vertraut ausschließlich auf den örtlich zuständigen staatlichen Förster als kompetenten Berater. Ein erheblicher Teil der privaten Waldbesitzer nutzt sowohl die Beratung von der FBG / WBV als auch die kostenlose Beratung vom staatlichen Revierleiter. Private forstliche Dienstleister sind zwar in fast allen Besitzgrößen vertreten, spielen aber selbst in den größeren Betrieben ab 50 Hektar nur eine untergeordnete Rolle.

Die Auswertung der Fragen, ob die Beratung auch den jeweiligen Vorstellungen entspricht und in ihrer Intensität zufrieden stellt, ergab eine günstige Sichtweise (Jahr 2007) im Hinblick auf Kompetenz und Verfügbarkeit (etwa 70 Prozent der befragten Waldbesitzer). 13 Prozent sind mit der Beratung unzufrieden, 17 Prozent äußerten sich weder positiv noch negativ. Bezogen auf die Intensität der Beratung würden sich circa 30 Prozent eine Verbesserung wünschen, 65 Prozent sind mit der derzeitigen Beratung zufrieden.

Eine Folge der Forstreform des Jahres 2005 war der Wegfall der »einzelbetrieblichen Beratung« als Aufgabe der staatlichen Förster. Diese Tätigkeiten sollen zukünftig die flächendeckend über Bayern verteilten Selbsthilfeeinrichtungen (130 anerkannte forstliche Zusammenschlüsse FBG / WBV) für ihre Mitglieder übernehmen. Dies erklärt auch die Verschiebung der Beratungstätigkeit von den Revierleitern hin zu den forstlichen Zusammenschlüssen. War im Jahr 2004 der Förster noch Ansprechpartner für alle forstlichen Fragen, liegt dessen Beratungsschwerpunkt heute bei der »gemeinwohlorientierten Beratung«. Die Waldbesitzer müssen sich nun in betriebs-technischen Fragen an die bestehenden Selbsthilfeeinrichtungen wenden. Auf Initiative der Bayerischen Forstverwaltung wurde ihre Effizienz vielfach sichtlich verbessert. Die Veränderung der Rechtsform weg vom eingetragenen Verein (e. V.)

hin zum wirtschaftlichen Verein (w. V.), Fusionen und damit verbunden größere Marktanteile sowie die Anstellung forstfachlich ausgebildeten Personals sowohl in der Geschäftsführung als auch vor Ort im Wald steigerten die Attraktivität der Zusammenschlüsse für die Waldbesitzer erheblich.

Beratungssituation in Ostbayern und im Oberallgäu

Die Antworten auf die Frage, wer die Waldbesitzer in den letzten beiden Jahren beriet (Mehrfachnennungen waren möglich) und wie zufrieden sie mit dieser Beratung waren, zeigt Tabelle 1.

In Ostbayern lassen sich die Waldbesitzer am häufigsten von staatlichen Revierleitern beraten, die forstlichen Zusammenschlüsse stehen erst an zweiter Stelle. Im Oberallgäu ließen sich auf Grund des hohen Organisationsgrades auch vermehrt Waldbesitzer mit kleineren Waldflächen von Mitarbeitern der forstlichen Zusammenschlüsse beraten. Deshalb verringerte sich auch der Anteil der Beratung seitens der staatlichen Förster in diesem Landkreis. Unternehmer und Holzhändler werden in beiden Regionen weitaus weniger als vertrauenswürdige Berater in Anspruch genommen.

Auf die Frage nach der Zufriedenheit mit den beratenden Institutionen ergab die Auswertung, dass die Waldbesitzer mit den von ihnen gewählten Beratern überwiegend zufrieden sind. Dieses Ergebnis deckt sich auch mit dem aus der Zusatzbefragung zum Holzeinschlag 2007.

In den Landkreisen Hof und Wunsiedel wurden die Waldbesitzer auch konkret nach ihrem Beratungsbedarf gefragt. Danach haben 41 Prozent der Waldbesitzer in diesen Regionen Beratungsbedarf, 42 Prozent sind nicht an einer Beratung interessiert, 16 Prozent beantworteten diese Frage mit *weiß nicht*. Die Mehrzahl der Waldbesitzer (82 Prozent) in diesen Landkreisen würde auch an einer Sammelberatung teilnehmen, 18 Prozent ziehen eine Einzelberatung vor.

Tabelle 1: Beratungssituation für Ostbayern und Oberallgäu

Beratung durch	Ostbayern		Oberallgäu	
	Anteil der Waldbesitzer	Zufriedenheit*	Anteil der Waldbesitzer	Zufriedenheit*
Staatliche Förster	46%	1,6	38%	1,5
FBG / WBV	30%	1,8	43%	1,6
Unternehmer	6%	2,2	9%	1,9
Holzhändler	6%	2,4	3%	2,3

* Bewertungsstufen: 1 = zufrieden, 2 = eher zufrieden, 3 = eher unzufrieden, 4 = unzufrieden

Waldpflegeverträge

Über Waldpflegeverträge (WPV) dachten aktivere und informierte Waldbesitzer nach, die diese Möglichkeit kennen und auch schon Arbeiten an Dritte delegiert hatten. Der Anteil nimmt mit der Größe der Waldfläche von sechs auf 18 Prozent zu (im Durchschnitt zehn Prozent). Einen Waldpflegevertrag tatsächlich abgeschlossen hat allerdings nur ein Prozent aller befragten Waldbesitzer. Als Gründe, über einen WPV nachzudenken, wurden genannt:

- Zeitmangel: 43 Prozent
- Persönliche Gründe (Alter, Krankheit): 43 Prozent
- Vorschlag des Försters: 14 Prozent

Geschlecht, Alter oder Entfernung beeinflussen diese Überlegungen nicht.

Waldbesitzer, denen die Arbeit mittlerweile schwerer fällt als früher, die mit der Waldarbeit überfordert sind oder die jemanden kennen, dem man die Arbeiten anvertrauen kann, denken ebenfalls eher über einen Pflegevertrag nach. Diese Waldbesitzer sind von ihrem Wald sowohl räumlich als auch emotional etwas weiter entfernt und fühlen sich häufiger nicht ausreichend über die Beratungsangebote der Forstverwaltung informiert.

Die Erwartungen, die die befragten Waldbesitzer mit dem Abschluss eines Waldpflegevertrages verbinden, sind in Abbildung 2 dargestellt. Die Vorteile eines Waldpflegevertrages hinsichtlich fachlich fundierter Bewirtschaftung und Entlastung im arbeitstechnischen Bereich erkennen die Waldbesitzer, die sich mit diesem Thema schon beschäftigt haben. Allerdings ist ihnen aber auch wichtig, dass die entstehenden Kosten mindestens gedeckt, besser noch Gewinne erwirtschaftet werden.

Generell interessieren sich Waldbesitzer, die ihr Holz vermarkten, mehr für Waldpflegeverträge als Waldbesitzer, die das Holz überwiegend für den Eigenbedarf einschlagen. Auch die Beratung spielt hier offenbar eine Rolle. Waldbesitzer, die sich in den letzten beiden Jahren von einem staatlichen Förster, von der WBV/FBG oder einem Unternehmer beraten ließen, denken tendenziell etwas eher über Pflegeverträge nach. Anscheinend noch wenig über Waldpflegeverträge nachgedacht, aber Interesse an einer Beratung zu Waldpflegeverträgen haben vor allem solche Waldbesitzer,

- die selbst weiter von ihrem Wald entfernt wohnen;
- deren Erben weiter vom Wald wohnen als sie selbst;
- die eher selten in ihrem Wald nach dem Rechten sehen;
- für die der Wald eher nicht zum finanziellen Einkommen beitragen muss.

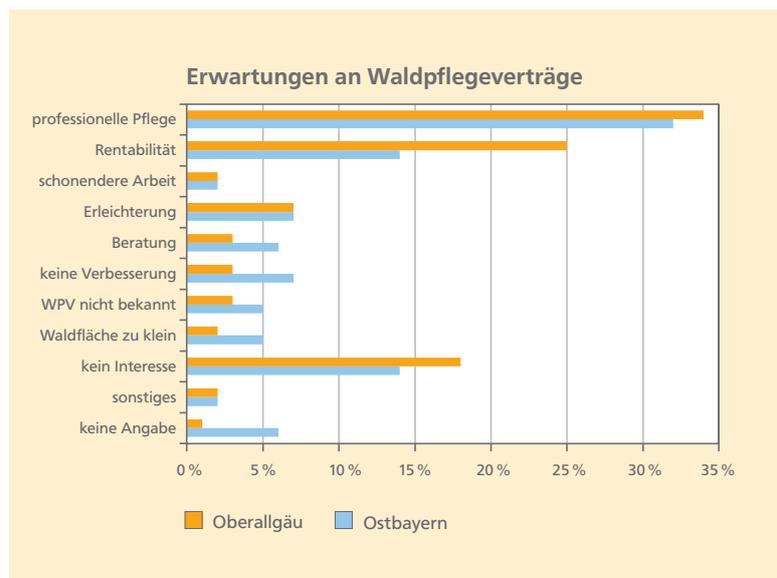


Abbildung 2: Erwartungen der Waldbesitzer an einen Waldpflegevertrag (WPV)

Fazit

Regionale Unterschiede im Hinblick auf die Organisation, den Beratungsbedarf und auch in den Präferenzen bei der Wahl der bevorzugten forstlichen Berater sind klar zu erkennen. Vor allem die beiden wichtigsten Beratungsinstitutionen genießen bei den Waldbesitzern eine hohe Glaubwürdigkeit und beraten auch zu deren Zufriedenheit. Trotzdem erlaubt erst die Synthese beider Beratungsakteure dem Waldbesitzer, das in dieser Konstellation enthaltene Potential insgesamt zu nutzen. Als zielführend in der forstlichen Praxis erweist sich sowohl eine klare Aufgabentrennung als auch die professionelle Besetzung der jeweiligen Kernkompetenzfelder. Besonders die Kombination der waldbaulichen Beratung von dem als neutral betrachteten staatlichen Revierleiter mit der professionellen Holzvermarktung und Dienstleistung seitens der FBG/WBV überzeugt viele Waldbesitzer, ihren Wald zu wachstumsorientierter zu nutzen als bisher.

Roland Schreiber leitet das Sachgebiet »Forstpolitik, Wildtiermanagement, Jagd« der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft. Roland.Schreiber@lwf.bayern.de
Holger Hastreiter ist Mitarbeiter im Sachgebiet. Holger.Hastreiter@lwf.bayern.de